JUGENDBUCH

ÜBERLEBENSTIPPS AUS DEM JENSEITS

Mit Humor und Herz erzählt Kathrin Schrocke von Karls pubertären Höhen und Tiefen – ohne dabei die großen Fragen des Lebens außer Acht zu lassen.

Kathrin Schrocke
Immer kommt mir das Leben dazwischen

181 Seiten, gebunden

€ 14,- (D) / € 14,40 (A)
ISBN 978-3-95854-142-9

ab 12 Jahren

Erscheint am 17. Juli 2019

Gefördert mit einem Arbeitsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Seit Karl im Traum sein toter Opa erschienen ist, hat er nur einen Plan: Er möchte YouTube-Star werden. Aber immer kommt ihm etwas dazwischen: seine Oma will in eine Hippie-WG einziehen, sein Schwarm Irina schleppt eine Katzenfrau als erste Followerin an und seine oberschlauen Cousins lüften ein Familiengeheimnis. Als sich dann auch noch die Polizei an Karls Fersen heftet und das Smartphone in Beschlag nimmt, ist das Chaos perfekt …

Einfühlsam erzählt Kathrin Schrocke von Karls Gefühlsachterbahn, von den Irrungen und Wirrungen der Pubertät, den großen und kleinen Krisen, den Unsicherheiten auf der einen und dem Größenwahn auf der anderen Seite. Noch dazu ist Karls Leben ganz schön was los: abgesehen von der nicht gerade unanstrengenden Selbstfindung, hat er mit der Trauer um seinen geliebten Großvater zu kämpfen und mit der Ehekrise der Eltern. Doch Karl findet immer wieder Menschen, mit denen er sprechen kann, z.B. seinen Ethiklehrer oder auch der ein oder andere Mitbewohner seiner Großmutter erweist sich als ungeahnter Coach.
„Immer kommt mir das Leben dazwischen“ ist mehr als eine klassische Coming-of-age-Geschichte, denn Kathrin Schrocke erzählt mit dem Umzug der Großmutter in ein Mehrgenerationenhaus auch von neuen Möglichkeitsräumen des Zusammenlebens und der Gemeinschaft – über die traditionellen Familienbande hinaus.

Kathrin Schrocke wurde 1975 in Augsburg geboren. Sie studierte Germanistik und Psychologie und arbeitete im Anschluss einige Jahre als Pressereferentin im Verlagswesen und als Dozentin in der Erwachsenenbildung. Seit 2005 ist sie als freischaffende Autorin tätig. Ihre Jugendromane zu realistischen und gesellschaftskritischen Themen wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und vielfach ausgezeichnet. Sie lebt in Essen und baut dort aktuell gemeinsam mit 40 weiteren Personen an einem Mehrgenerationenhaus.

KONTAKT: **Mixtvision** Presse und Veranstaltungen Elisabeth Braune Leopoldstraße 25 80802 München
Tel.: 089-383 770 914 Fax: 089-383 770 920 presse@mixtvision.de www.mixtvision.de

MIXTVISION

Gespräch mit Kathrin Schrocke zu ihrem Roman „Immer kommt mir das Leben dazwischen“

Mixtvision: Du hast bislang über 20 Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht - sehr oft behandelst Du komplexe, aktuelle, gesellschaftsrelevante Themen. Wie kommst Du auf die Themen Deiner Bücher? Und was interessiert dich an diesen Themen, die oft an Tabugrenzen stoßen?

Kathrin Schrocke: Ich weiß nicht, ob es explizit die Tabus sind, die mich reizen. Wie die meisten AutorInnen besitze ich Antennen für gesellschaftliche Veränderungen, und zwar lange bevor sie augenscheinlich werden. Diese Veränderungen sind es, die mich interessieren! Dass das häufig gekoppelt ist an eine Werteverschiebung und den Bruch mit bestimmten Tabus liegt in der Natur der Sache. Im Wintersemester 2018/2019 hielt ich eine Poetik-Dozentur an der PH Karlsruhe zu exakt diesem Thema: Kinder- und Jugendliteratur ist immer ein Spiegel der Gesellschaft, Zensur findet durchaus statt und es ist nahezu unmöglich, bestimmte Themen vor ihrer Zeit unterzubringen. Mein allererstes Jugendbuch „Finding Alex“ beispielsweise behandelte das Thema Transidentität. Das war lange bevor dieser Begriff außerhalb des medizinischen Kontexts geläufig war. Kein Verlag wollte das Manuskript veröffentlichen. Irgendwann änderte sich das: In Talkshows traten auf einmal transsexuelle Gäste auf, der Gender-Diskurs wurde immer präsenter und der Buchmarkt reagierte prompt darauf. Mit leichter Verspätung wurde mein Roman dann also doch noch von einem renommierten Kinderbuchverlag publiziert. Kurz darauf gab es das Buch sogar als Schullektüre! Spätestens da war das einstmalige Tabuthema in der Mitte der Gesellschaft angelangt.
In „Immer kommt mir das Leben dazwischen“ breche ich nicht wirklich ein Tabu. Aber ich entführe die LeserInnen in einen Lebensentwurf, der ihnen fremd ist und dem sie unter Umständen mit Vorurteilen begegnen: dem Wohnen in einem Mehrgenerationenhaus. Das Zusammenleben mit Menschen, die nicht miteinander verwandt sind und sich trotzdem füreinander verantwortlich fühlen, einander beistehen und gemeinsam alt werden möchten. Das rührt an unsere gesellschaftliche Vorstellung von Familie und Normalität.

In „Immer kommt mir das Leben dazwischen“ gerät Karls Leben ganz schön aus der Bahn. Er verliebt sich zum ersten Mal, erlebt den Tod eines geliebten Menschen und die Ehekrise seiner Eltern, orientiert sich an virtuellen Stars - wohingegen sich seine Großmutter nach dem Tod ihres Mannes in eine ziemlich bunte Realität in Gestalt eines Mehrgenerationenhauses begibt. All das erzählst Du beeindruckend knapp auf 200 Seiten. Wie gelingt Dir diese Verdichtung?

Ich glaube, man merkt meinem Schreiben an, dass es stark vom Film geprägt ist. In Drehbuchwerkstätten lernt man von Profis, wie man komplexe Geschichten in eineinhalb Stunden packt. Meine Bücher entstehen nach einem ähnlichen Prinzip. Es gibt das auslösende Moment, die Wendepunkte, den „Ruf des Abenteuers“ und die Verweigerung des Protagonisten. Es gibt den „Punkt ohne Wiederkehr“ und eine klare Wandlung, die jede Figur im Lauf der Handlung durchläuft. Dem Leser springt dieses strukturelle Korsett nicht unbedingt ins Auge, weil es sich meist im Kleinen erfüllt. Ich versuche natürlich bewusst, diese Eckpfeiler möglichst unauffällig zu platzieren. Genau so wichtig ist mir aber, die Figuren und ihre Verletzungen klar herauszuarbeiten. Auch bei den Nebenfiguren. Jeder Protagonist soll seine indivi-

duelle Heldenreise durchlaufen. In fast allen Geschichten geht es ja letztlich darum, dass die Figur am Ende eine andere ist. Es geht um Veränderung! Und schließlich gibt es noch einen magischen Aha-Moment, wenn ich die erste Fassung des Textes lese: Neben dem gewählten Thema kristallisieren sich für mich jetzt erst die Themen heraus, die unterbewusst in das Manuskript eingeflossen sind. Das sind dann auch die Themen, die den Text letztlich tragen und ihm Tiefe verleihen. Im Fall von „Immer kommt mir das Leben dazwischen“ geht es zum Beispiel um die Angst vor unbekannten neuen Orten und um die quälende Frage, wie man unsterblich wird. Dass Karl ausgerechnet nach dem Tod des Opas ein Youtube-Star werden will, hat natürlich auch mit seiner Furcht zu tun, irgendwann ebenfalls zu verschwinden.

Welche (narrative) Funktion erfüllt das Mehrgenerationenhaus in Deinem Buch?

Mehrgenerationenhäuser geraten schnell zu Projektionsflächen, die viel über unsere momentane Zeit verraten. Familien brechen auseinander, alte, aber auch junge Menschen vereinsamen. Wohnprojekte scheinen dazu einen paradiesischen Gegenentwurf zu liefern – endlich nicht mehr allein! Aber nur, weil man gemeinsam unter einem Dach lebt, heißt das noch lange nicht, dass echte Verbundenheit existiert und man sich füreinander verantwortlich fühlt. Das ist harte Arbeit und fordert ständige Konflikt-Bereitschaft, Selbstreflexion und Akzeptanz.
Ich selbst bin in einer Krisensituation im Wohnprojekt gelandet. Mein Mann hatte mich verlassen und ich brauchte überstürzt einen Plan B. So bin ich im Generationenkulthaus in Essen gestrandet. Vierzig unterschiedliche Menschen im gleichen Haus! Ich fand das anfangs unvorstellbar. Eigentlich wollte ich nur ein paar Monate bleiben. Aber dann merkte ich, dass ich mich schleichend veränderte. Das Zusammenleben mit anderen hat mich reifer, verantwortungsbewusster und empathischer gemacht. Und ich habe gelernt, konstruktiv und auf Augenhöhe zu streiten. In meinem kleinen Zimmer wurde mir außerdem bewusst, wie wenig man braucht, um glücklich zu sein. Einen Nachteil hatte das Projekt, in dem ich dann insgesamt drei Jahre lebte: Es gab einen Besitzer, der Entscheidungen über die Köpfe der Bewohnerschaft fällte. Die Mieten waren außerdem ziemlich hoch und es gab keine Kinder im Haus. Mit einigen anderen entschied ich schließlich, ein eigenes Mehrgenerationenhaus zu realisieren. Wir wollten familienfreundlich sein, bezahlbare Mieten gewährleisten und wichtige Entscheidungen im Konsensprinzip fällen. Sehr schnell bekamen wir ein Grundstück angeboten, der Bauantrag ist auf dem Weg. Alle 25 geplanten Wohnungen sind schon jetzt belegt.

Neben Germanistik und Psychologie hast Du auch Literaturvermittlung studiert. Du machst viele Lesungen an Schulen und bist auf diese Weise sehr nah an der Zielgruppe dran. Wie kommen Deine Bücher – gerade mit den komplexen Themen – bei den Jugendlichen an?

Ich habe selbst keine Kinder, dennoch habe ich einen guten Draht zu ihnen. Speziell mit Jugendlichen komme ich gerne ins Gespräch, weil mich wirklich interessiert, was sie denken. Es geht mir bei meinen Büchern nicht darum, der Leserschaft meine Meinung aufzuzwingen. Aber meine Haltung wird natürlich schon klar.
Ich lasse meine Buchfiguren oft aussprechen, was LeserInnen insgeheim denken: „Was? Du lebst bei schwulen Vätern? Krass!“ So reagiert der neue Nachbar meiner Protagonistin Barnie aus „Mein Leben und andere Katastrophen“, als er erfährt, dass sie in einer Regenbogenfamilie aufwächst. Die Jugendlichen fühlen sich

dadurch abgeholt, denn es ist genau das, was ihnen in diesem Moment vermutlich auch durch den Kopf geht. Hier setze ich an: Warum findet ihr das krass? Weil es ungewohnt ist? Weil ihr moralische oder religiöse Bedenken habt? Weil ihr keine schwulen Männer kennt? Es ist nicht mein Ziel, dass die Jugendlichen nach der Lesung in ein Mehrgenerationenhaus ziehen möchten, homosexuelle Eltern großartig finden oder sich im Gehörlosenverein engagieren wollen. Was ich aber schon bezwecke, ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen Ängsten und Vorurteilen. Bei meinen Lesungen habe ich unglaubliche Momente erlebt. Einmal stritt eine Gruppe Jungs darüber, ob es okay ist, wenn zwei Frauen ein Kind gemeinsam großziehen. Fasziniert belauschte ich den Schlagabtausch. „Jeder soll so leben, wie er das will!", schrie ein türkischer Junge. „Das ist gegen die Natur!", rief ein anderer. Irgendwann sprang eine Schülerin auf und sagte trotzig: „Also, meine Mütter sind auch lesbisch! Jetzt wisst ihr Bescheid." Geschocktes Schweigen im Klassenraum. Plötzlich war die Fiktion Realität geworden. Keiner in der Klasse wusste von den besonderen Familienverhältnissen der Mitschülerin. Solche Erlebnisse bestärken mich in meiner Arbeit.

„Immer kommt mir das Leben dazwischen" scheint mit leichter Feder geschrieben – so locker kommt der Erzählton daher. Liest man genauer, handelt es sich aber um einen literarisch sehr fein ziselierten Text (Motivwiederholungen etc.) Auf welche „Sprache" reagieren die Jugendlichen Deiner Erfahrung nach? Wieviel „Jugendsprache" verträgt ein Jugendroman? Wieviel Literarizität?

Jugendsprache zu verwenden kann ein riskanter Drahtseilakt sein. Schnell wirkt es anbiedernd oder aufgesetzt. Auf der anderen Seite müssen die jugendlichen ProtagonistInnen im Text glaubhaft bleiben. Und das macht es mitunter nötig, dass sie flapsig sprechen oder gängige Redewendungen benutzen. Mir ist es ein Anliegen, dass meine Bücher leichte Lektüre sind – insofern, dass auch ungeübte LeserInnen einen Einstieg finden. Bei aller vermeintlichen Einfachheit sind meine Bücher aber bis ins Detail durchdacht. Wiederkehrende Motive sind eines meiner Lieblings-Mittel. In „Immer kommt mir das Leben dazwischen" ist das zum Beispiel ein einfaches Glas Milch. Es verweist auf zwei Youtuber, die damit berühmt wurden, dass sie vor laufender Kamera ein Glas Milch einschenkten. Mein Protagonist Karl rätselt die ganze Zeit darüber, wie DAS etwas Besonderes sein kann. Am Schluss schenkt er selbst ein Glas Milch ein, und es ist tatsächlich ein heroischer Akt.

Thematisch spielt Karls Wunsch, You-Tube-Star zu werden eine zentrale Rolle. Ist das ein Phänomen, dass Dir bei Deinen Schullesungen begegnet ist? Und wie schätze Du das ein: Welche eigentliche Sehnsucht steckt dahinter?

Ich habe den Eindruck, dass Youtube das Lieblingshobby Nummer eins für viele Jugendliche ist. Aber das Medium dient eher der Unterhaltung. Selten wollen Teenager wirklich selbst mit einem Kanal aktiv werden. Was sie aber sehr wohl wollen ist eines: gesehen und geliebt werden. Genau das wollten Jugendliche vor dreißig Jahren auch! Die Strategie hat sich in der Zwischenzeit jedoch ziemlich verändert. Früher war es die Ablehnung der Erwachsenen, die einem Respekt und Bewunderung der Mitschüler einbrachte. Man hatte unangemessene Kleidung an und trug grenzwertige Frisuren. Heute inszenieren sich Jugendliche auf Instagram als Schönheiten – mit Weichzeichner, Rehblick und idealen Maßen. Attraktivität und Perfektion bescheren Likes. Ehrlich gesagt bin ich froh, dass ich zu einer anderen Zeit Teenager war.